

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 18 (1928)
Heft: 36

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Ferner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

„Saffa“.

„Saffa“ hört man jetzt in Bern
Stets und immerfort,
„Saffa“ rechts und „Saffa“ links
Ist das Zauberwort.
„Saffa“ steht an jedem Ort,
„Saffa“ da und hier,
„Saffa“ steht natürlich auch
Selbst auf Pactpapier.

„Saffa-Marken“ gibt es und
„Saffa-Briefpapier“,
„Saffa-Limonade“ auch,
Sogar „Saffa-Bier“.
„Saffa-Komitee“ ist heut,
Wer was auf sich hält,
Und zum schöneren Geschlecht
Reihenbei noch zählt.

„Saffa-Schmuck“ bewundert heut
Jeder in der Stadt,
Münster-, Käfig-, Zyngloggturm
Machten sich parat.
Auch die beiden Brücken hell
Strahlen in der Nacht,
Kurz die Stadt verschwindet vor
Lauter „Saffa-Pracht“.

„Saffa“, „Saffa“ überall,
Höchster Trumpf der Frau,
Was sie kann und wie sie's kann,
Reigt sie ganz genau.
Doch daheim verzappeln fast
Ehemann und Kind,
Weil die Frauen alle doch
In der „Saffa“ sind.

Saffragete.

Es dubios! Sach.

Ist muez i Euch doch einisch öppis erzelle.
Dir wärdets dum gloube, aber das Gschichtli
isch wirklich und wahrhaftig passiert, zwar nid
mit, aber mit Fräudin Hedy. Die isch vor
drine Jahre zur Abwächslig einisch im Jura
i de Ferie gsi. Und richtig i me ne gar
noblichte Hotel. Nid, das öppe ds Hedy so
nes großes Portemonnaie hätti, aber z'fälb Mal
isch es iglade gsi vo ne re Tante. Es Erbtaunte
im wahrste Sinn, denn näbe allerlei guete
Eigenschaftet het si ei Zähler, si redt immer nume
vo ihrem Testamant. Af jeder Ankeschnitte
bringt si em Hedy und syr Schwöschter, weles
Gommödeli und weles Bröschli, weles Por-
zellan und weli Uhr si einisch wärde erbe.
Dir dänket, das si ja nätti Usichte, ja
gwüß — aber we me de immer und immer
wider vo der Erberei ghört, so verleidet eim
d'Sach fäsch, bevor me se het. Derzue isch
di Madame no rüchtig und cha ired Testa-
mant no mängisch ändere. Item, wo di Ferie-
iladig vo der Tante cho isch, wär z'Hedi gärm
mit zwo Cousine uf d'Riederalp und het sech
scho gfreut g'ha, aber in Gedanke a das Gommö-
deli und di anderi Rüschtig, isch es emel
du mit der Tante gange. Derzue lat me sech
ja schließlech no so gän i nes schöns Hotel
ilade! I ha em Hedy ghulfe es paar nätti
Schleidl schnidere, es het i der Mittagsstund
und am Abe nam Büro e tschäggete Pullover
glismet und änds Dugust si di zwöi abdampfet.
Bald isch e begeisterter Charte cho. Trohdem
es grüßli vil rägni sig es im sibete Himmel.
„Oha läh, das bruucht scho öppis!“ ha-n-i
dänkt. I ha ume gschriebe und atüpft, ob öppe
irgend e bsunders nätte Kurgascht dert sig. —
Ist wohl, es het nume so ghaglet vo Briefe!
I allne Variatione ha-n-i vo me ne ent-
zückende dütsche Pfarrer ghöre verzelle. Er

sig warmhärzig und guet, heig Sinn für Hu-
mor, heig dunli dilt ghrüselet Haar, heig es
volltönendes Organ, heig troh sir Größi nume
ds vierzgi Schuenummero, heig grau-blau seele-
volli Duge, sig galant gäge d'Tante und losere
stundelang, wenn si am Testament sigt. Si
machi Bärgrure und Pit-nit, si müßizieri und
— är heig so Freud a junge Meitschi mit
Bubichöpf, äs, z'Hedy, gang am nächste Räge-
tag nach Neuburg und löi d'Haar schuide.

I ha nume so gschunnet. Ds Hedy, beruhnt
wäge sine blonde Züpe, hät scho paar Mal
schöne hürate, het aber no grad z'Näsi grämpft.
E nu es het dant so fölle si. I ha mi scho
uf ds Hoözyt gfröit und ha scho überleit,
ob i es hällgrüens Röckli well oder am Aend
einisch mauve mit Silber. Nach vierzä
Tag si du sogar es paar Photo cho. Grad
pfarrherrlech het er nid usgeh, aber das het
mer neue no gfallt. Es Bild isch bsunders
glunge gsi. D'Tante und z'Hedi am Arm vom
Pfarrer vor ere große Wätertanne und Chüe
im Hintergrund. Vier Tag vor Hedys Abreis
isch no e kurze Brief cho. D'Tante heig em
Waldeemar — es het scho nüm gschriebe Herr
Pfarrer — zwöihundert Fränkli gä für nes
Heim für sittlich gefährdete Mädchen, wo sit
e me ne Jahr i sir Gemeind sig und derfür
heig er ne prächtigi Alperose la uf z'Zimmer
stelle.

Tante und Nichte si hei cho. Eifach strah-
lend. Ds Hedy ohni spni blonde Zöpf, aber
mit verliebte Duge und d'Tante wohlwollend
schmungelnd im Gedanke a Pfarrer-Neveu in
spe. Nachdäm i z'längem und z'breitem ha
alls glosf gha, si paar Tag vergange, bis
mer is wider gseh hei. A me ne Abe lüütets,
und z'Hedy schteit vor der Tür, ganz ver-
grännet und es Jammerbil, wi-n-i no sätte
eis gseh ha. Es sig e Neuburger Dedektiv
zur Tante cho, heig se um di Photo us de
Ferie bittet und ere erzellt, dä Herr Pfarrer sig
nämlech e Coifför us em Wirtsbärg, wo me
ne scho lang suchti, wäge Zschprellerei, Under-
schlagig und Vernachlässigung vo Frau und
Kind.

I muez scho säge, i bi o gsi wi vom Don-
ner grüert. Tante und Nichte hei niemere
nüt gleit als mir. Nid emal die bim Hedy
deheim hei alls vernoh. Aber no ist seit
d'Tante he und da malzios zum Hedi: „Di
Perlebroside ha-n-i de em Seline z'Basel unde
vermacht, si isch öppe zwöihundert Fränkli
wärt!!!“ z'Hedy wird jedes Mal güggetoi
und ghört no ist nid gän rede vo Pfarrer
und Coiffeurs! Anneliesi.

Die Hofe.

Diese Geschichte wird in einer englischen
Zeitung von einem bekannten Mitglied der
Hocharistokratie erzählt, sie ist also sicherlich
wahr. Namen sind nicht genannt worden, aber
man vermutet, daß der beteiligte Herr gleichfalls
jenem exklusiven Kreis angehört. Dieser Herr
fuhr mit der Bahn von London nach einem
Kempnay. Er war entsprechend angezogen:
Dunkelblaues Saito und eine wunderliche
hellgraue Hofe. Ihm gegenüber saß eine unbe-
kannte Dame, die offenbar einen Liebesbrief
schrieb; denn sie erröthete ab und zu ohne
sichtbaren Anlaß. Die Männer sind bekanntlich
von schrecklichen Herrschaftsgelüsten besessen. Sie
glauben immer ein Recht auf Eifersucht zu
haben, wenn eine schöne Frau offensichtlich einen
anderen liebt, selbst wenn sie diese schöne Frau
gar nicht kennen. Sie werden dann gereizt und
unhöflich. Das schöne Gegenüber des vornehmen
Herrn manipulierte an seinem Fallsederhalter

herum und zwar so ungeschickt, daß sich ein
Teil der Tinte auf die prachtvolle Hofe ergoß.
Der Herr war wütend, die Dame entschuldigte
sich, der Herr wurde noch aufgebracht und
verlangte Schadenersatz. Bitte, sagte die Dame,
geben Sie mir Ihre Adresse an, ich werde Ihnen
die Hofe ersetzen. Das hätte dem Herrn genügen
müssen, aber er war nun einmal gereizt. Nein,
sagte er, ich verlange sofortige Bezahlung. Die
Dame überlegte, dann huschte ein Lächeln über
ihr Gesicht. Schön, mein Herr, ich werde Ihnen
den Preis der Hofe sogleich auszahlen. Aber da
die Hofe damit in meinen Besitz übergeht, fordere
ich Sie auf, mir das Kleidungsstück sofort auszu-
händigen. Im Abteil erhob sich ein schallendes
Gelächter. Der Herr erhob sich mit rotem Kopf
und verließ den Zug an der nächsten Station,
ohne weiter auf Schadenersatz zu bestehen.

Humor.

Kleine Pause.

Eifelottchen, das beim Gebet von ihrem Brü-
derchen genekt wird: „Lieber Gott, wart ein
bißchen, ich muß geschwind dem Karli ein
geben!“

Biographie.

Geboren, begrüßt, liebkost, geschrien, genährt,
gewachsen, gelehrt, erzogen, studiert, geprüft,
geliebt, wiedergeliebt, verlobt, vereint, gewirkt,
gestritten; gefreut, gelitten, verlassen, erkrankt,
gestorben, beweint, begraben und — vergessen.

Malitios.

Bureaudienner: „Guten Morgen, Herr Se-
kretär!“

Sekretär: „Sie müssen mich immer mit mei-
nem ganzen Titel anreden, lieber Putzschte. Also
hören Sie, ich bin Städtischer Geheim Finanz-
oberberechnungsamts-Sekretär!“

Bureaudienner: „... Herr Sekretär, das geht
nicht; — denn so lang, bis ich das ausgesprochen
hätte, bleiben Sie ja gar nicht auf dem Bu-
reau!“

Fein heraus.

Arbeiter zum Direktor: „Ich möchte um
eine kleine Gehaltserhöhung bitten. Ich habe
mich gestern verheiratet.“

Direktor: „Das tut mir leid, aber ich kann
Ihnen nicht helfen. Für Unglücksfälle, die
außerhalb der Fabrik passieren, sind wir nicht
verantwortlich.“

Der Feinschmecker.

Frau Inspektor (zu ihrer Freundin): „Ach,
denken Sie sich, was mir passiert ist! Auf dem
letzten Ball machte meine Elsa die Bekann-
tschaft eines jungen Mannes, der sich augen-
scheinlich sehr für sie interessierte. Da ich ihn
für eine gute Partie hielt, lud ich ihn öfters
zum Mittagessen ein und nahm mir, da er ein
großer Feinschmecker zu sein schien, eine sehr
geschickte Köchin. — Glauben Sie, er hat meine
Tochter genommen? Keine Idee! Meine —
Köchin hat er geheiratet!“

Der Bibelspruch.

„Nimm mir einer die Bedeutung des Wortes
sagen: Im Schweige deines Angesichts sollst
du dein Brot essen?“

Otto meldet sich, grinst, spricht:

„Mer soll so lange esse, bis mer schwitzt.“

Gut gemeint.

Dame: „... Wenn Sie mich wirklich wahr-
haft lieben, so beweisen Sie es!“

Herr: „Gerne! Das Wasser ist hier sehr
reißend und tief. — Springen Sie hinein, ich
ziehe Sie sofort heraus!“